



Ein unendliches Fest

**MEISTER-
BLATT**

Dir syt die Gröschte!

Als Partnerin des YB Kids Clubs freuen wir uns mit den Kleinsten und gratulieren den grossen Meisterhelden.

#vouimflow



YB KIDS CLUB
MINI GÄUBSCHWARZI WÄUT

ewb

Dominic Wullemelin

Es sind Kleinigkeiten, mit denen sich die Young Boys auf dem Weg zu ihrem zweiten Meistertitel in Folge aufhalten können: Ihr Vorsprung ist derart gross.

Ein Donnerstag auf den letzten Metern, YB-Trainer Gerardo Seoane schmunzelt, nimmt einen Schluck Wasser. Die Frage war, wie er feiern würde, gewänne YB den Titel vor dem Fernseher – schliesslich könnte dies ja die Vorbereitung auf das Spiel beim FC Zürich beeinträchtigen. «Ihr wisst ja», sagt Seoane in die Journalistenrunde, «dass es mir keine Mühe bereitet, mich zusammenzureissen.»

Der 40-Jährige kokettiert mit jenen Fragen, die ihn begleiten, seit er letzten Sommer YB übernommen hat und er Sieg an Sieg reiht, fast nur Grund zum Jubeln hat. Ist er wirklich so kontrolliert und cool? Oder mimt er das bloss?

Das Sprachtalent

Ein warmer Samstagabend Ende Juni im österreichischen Fügen. Rund 50 YB-Fans rücken auf der Terrasse des schmucken Teamhotels zusammen. Die Stimmung ist heiter, das Abendessen mit der Mannschaft, der Höhepunkt der Fan-Reise, steht auf dem Programm. YB-CEO Wanja Greuel klopft mit dem Messer ans Weisswein-Glas, der Lärmpegel senkt sich.

Neben ihm steht Seoane, der neue Trainer. Was sie von ihm halten sollen, wissen die Gäste nicht. Es gibt Vorurteile, die ihm anhaften, seit er 2010 in Luzern als Captain von Trainer Rolf Fringer auf die Tribüne verbannt worden ist. Aussagen von Wegbegleitern, wonach er die jungen Mitspieler von oben herab behandelt habe, sind wieder in die Öffentlichkeit getragen worden. Nimmt man den schnellen Abgang nach einem erfolgreichen Halbjahr beim FCL, in dem Seoane den Club vom 9. auf den 3. Platz führte, und die nach hinten gegelten halblangen Haare

dazu, ist das Bild vom Karrieristen fertig.

«Tscherry», sagt Greuel zu Beginn der kleinen Fragerunde, während die Fans vor ihnen im Halbkreis stehen, «wie viele Sprachen sprichst du eigentlich?» «Fünf», antwortet der Innerschweizer mit spanischen Wurzeln. Und: «Ich hoffe, dass mit Berndeutsch bald eine sechste dazukommt.» Die Pointe glückt, die Fans lachen.

Die Eigenschaften, die Seoane in diesem aufgeräumten Moment im beschaulichen Ferienort demonstriert, wird er immer mal wieder zeigen. Im kleinen Rahmen kann er unterhaltsam sein, gewinnend, auch mal ausgelassen. Als er Anfang Oktober am Vorabend des Spiels bei Juventus Turin die Medienkonferenz absolviert hat, läuft er durch den Bauch des Allianz-Stadions auf den Rasen, schießt den Ball ins verlassene Tor und jubelt ganz für sich allein. Dieser Seoane bietet einem beim ersten Treffen das Du an. Und dieser Seoane antwortet auf die Frage, wann er sich mal gehen lasse, mit «An der Fasnacht» – und lacht herzhaft.

Der andere Seoane – der, den die breite Öffentlichkeit kennt – ist stets bemüht, die Fassung zu wahren. Wenn er mal richtig jubelt wie Anfang März beim späten Siegtreffer gegen den FC Sion, wird darüber berichtet. Dieser Seoane kann auf die Frage, welches sein Lieblingsbuch sei, antworten, dass er dies sicher nicht preisgeben – duzen hin, duzen her. Dieser Seoane analysiert die Spiele in einer Seelenruhe, klar, präzise, intelligent, selbstkritisch. Eine Unart, die vielen Trainerkollegen eigen ist, nämlich den Fehler bei den Schiedsrichtern zu suchen, ist ihm fremd. Während eines Interviews sagte er einmal: «Der Unparteiische ist nie der Schuldige, weil er den schwierigsten Job hat.»

Dieser Seoane kann sich zusammenreissen. Er sagt: «Ich beherrsche mich nicht bewusst, ich bin einer, der überlegt, bevor er handelt. Aber in mir drin kann ich

Kommentar

Saison der Superlative

Die Young Boys haben ihre überragende Saison sehr vorzeitig mit dem Meistertitel gekrönt. Sie bestreiten in vielen Bereichen eine Spielzeit der Superlative und Rekorde, so früh ist noch nie ein Verein in der Super League Meister geworden. Und YB wird dem Rivalen FC Basel weitere Bestmarken bezüglich Punkte, Tore, Vorsprung abjagen, wenn der souveräne Leader derart überzeugend weiterspielt.

Was absolvieren diese Young Boys für eine fantastische Saison! Mit grandiosen Begegnungen für die Ewigkeit. Die erstmalige Qualifikation für die Champions League im Sommer in Zagreb. Das 7:1 gegen Basel im Herbst. Das 2:1 gegen das grosse Juventus mit dem riesengrossen Cristiano Ronaldo im Winter. Und das sind nur drei ausgewählte Ereignisse aus flotten Monaten der gelb-

schwarzen Glückseligkeit. Eingebettet ist der Höhenflug in das beste Jahr der 121-jährigen Vereinsgeschichte, die beeindruckenden wirtschaftlichen Kennzahlen dazu sind: 80 Millionen Umsatz, 17,4 Millionen Gewinn. Und das nach so vielen Jahren der Misswirtschaft und Millionenverluste.

2019 könnte finanziell noch lukrativer werden – bei einer erneuten Qualifikation für die Königsklasse. Zumal mehrere YB-Fussballer ins Ausland wechseln werden, zum Beispiel Djibril Sow und Kevin Mbabu. Die beiden firmieren exemplarisch für die Philosophie der Young Boys, stark auf entwicklungsfähige Schweizer zu setzen und für diese Talente die erste Adresse des Landes sein zu wollen. Die aufstrebenden Akteure bilden den einen Teil des ausgezeichneten personellen Mixes zwischen Jung und

Mister Cool

Fussball Gerardo Seoane blickt auf ein grosses erstes Jahr bei YB. Eine Annäherung an den unnahbaren Meistertrainer.



Nur mit der Ruhe: YB-Trainer Gerardo Seoane verliert fast nie die Contenance. Foto: Christian Pfander

eine enorme Freude entwickeln.» Schriftsteller und YB-Fan Pedro Lenz, dessen Mutter wie Seoanes Eltern aus Spanien stammt, erklärt sich das Verhalten des YB-Trainers so: «Ich sehe bei ihm etwas, das ich bei mir lange auch sah. Ich bin ebenfalls halber Ausländer, wir tragen ein Fremdarbeiter-Gen in uns. Wir haben das Gefühl, dass wir die sauberen Hosen tragen, höflicher sein und mehr leisten müssen als die anderen, um akzeptiert zu werden.»

Der Fussballfreak

Als es in einem Gespräch mal darum ging, welche typisch spanische Charakterzüge er trage, sagte Gerardo Seoane, er verfüge über viele Schweizer Tugenden. Aber ja, er möge die mediterrane Küche, bleibe gerne länger auf. Er schaut dann vorzugsweise Fussball, in Spanien beginnen Partien um 21.30 Uhr. Danach hört er sich die Pressekonferenzen mit den Trainern an.

Das kann sich beissen, denn Seoanes Tage beginnen in der Regel früh. Um 5.45 Uhr fährt er an seinem Wohnort in Hergiswil los, im Auto hört er spanische Fussballpodcasts, keine Musik. Sein Leben dreht sich um Fussball, er sagt: «Für seine Leidenschaft ist man bereit, alles zu tun, da zählt man die Stunden nicht.»

Schon als Juniorencoach bereitete er sich akribisch auf das Trainerdasein im Profifussball vor. Er liess sich während Spielen filmen, sein Verhalten an der Seitenlinie analysieren. Seit vier Jahren arbeitet er mit einem Coach an seiner Persönlichkeit und an den Führungsqualitäten. Als ihm dann Anfang des letzten Jahres der Sprung in den Profifussball gelang, war er bereit. Die Herausforderung, den beliebten Meistertrainer Adi Hütter zu ersetzen, meistert er mühelos. Hatte er nicht Angst von diesem Schritt? «Ich spürte in den Gesprächen: Sollte ich gewählt werden, bin ich bei YB bestens aufgehoben. Es ist ein gesunder Club mit guter Führung, keine One-Man-Show.»

Das grosse Erbe Adi Hütters mag Seoane: respektvoll, klug – weil zu Beginn auch konservativ. Beim Saisonauftakt gegen GC nominiert er eine Startelf, die der Österreicher wohl auch genauso gewählt hätte.

Seine Ideen streut Seoane nach und nach ein, seine grösste Leistung ist vielleicht, wie er YB mühelos durch den aufwühlenden Herbst führt, mit dem Abenteuer Champions League und Partien fast im Drei-Tage-Takt. Seoane scheut kühne Entschiede nicht, im grossen Old Trafford beim grossen Manchester United nominiert er ein zentrales Mittelfeld mit zwei 21- und einem 22-Jährigen. Er rotiert gerne, das Team ist unter ihm variabler und unberechenbarer geworden. Er ist kommunikativ, sucht auch regelmässig das Einzelgespräch mit jenen Spielern, die in der Hierarchie nicht zu oberst stehen.

Die alten Rollenbilder

Die Zweifel, die Gerardo Seoane bei der Amtseinstellung begleiteten, werden rasch vom Sound des Erfolgs übertönt, von der erstmaligen Teilnahme an der Champions League, dem Vorsprung auf den FC Basel, der fast mit jedem Spieltag grösser wurde – ein legendäres 7:1 gegen den grossen Konkurrenten inklusive. Der einzige Makel in Seoanes Debütsaison bei YB ist der verlorene Cupviertelfinal in Luzern.

Und doch bleibt eine gewisse Distanz beim Berner Publikum zu Seoane. Bezeichnend ist die Reaktion auf die Gerüchte nach einem möglichen Abgang in die Bundesliga zu Mönchengladbach. Es genügt, damit wieder die alten Rollenbilder vom berechnenden Karrieristen hervorgekramt werden.

Das muss Gerardo Seoane nicht kümmern. Er ist angekommen bei den Young Boys – und somit auf der grossen Bühne des Schweizer Fussballs. Auch wenn er nach einem Jahr in Bern kein Berndeutsch redet.

setzt, er hat Mannschaft und Spieler entwickelt, YB ist heute taktisch variabler.

Nicht hoch genug eingeschätzt werden kann die Arbeit von Christoph Spycher – selbst wenn Lobeshymnen auf den erfolgreichen Sportchef langsam langweilig daherkommen mögen. Man möchte sich nicht vorstellen, wäre der ursprüngliche Plan des Verwaltungsrats im Herbst 2016 mit einem Sportchef namens Paul Meier umgesetzt worden. Und es wäre bestimmt kompliziert geworden, den 41-Jährigen zu ersetzen, hätte er im Winter das Angebot als Supermanager des Fussballverbandes angenommen. Seit Spycher vor etwas mehr als zweieinhalb Jahren sein Amt angetreten hat, ist YB ein anderer Verein. Auf allen Ebenen. Spycher steht für Glaubwürdigkeit, Zielstrebig-

keit, Bodenständigkeit, Teamarbeit – und vor allem: für Erfolg. Aus einem hasardierenden Krisenclub ist ein strahlender Serienmeister geworden.

Nun steht der Sportchef vor seiner bisher grössten Herausforderung. Nach dem Abgang Sékou Sanogos im Januar werden ab Sommer mindestens vier weitere Leistungsträger der Meisterjahre nicht mehr dabei sein: von Bergen (Rücktritt), Sow, Mbabu und Loris Benito (Auslandstransfer). Die Kaderplanung von YB aber überzeugt unter Spycher, dennoch muss der personelle Umbruch in den nächsten Jahren äusserst behutsam moderiert werden. Schliesslich könnten jede Menge weitere Akteure in Topligen wechseln, erwähnt seien David von Ballmoos, Mohamed Camara, Jordan Lotomba, Sandro Lauper, Christian Fassnacht und Roger Assalé.

Auch sie haben dazu beigetragen, dass YB der Super League entrückt ist. Wie zuvor Basel. Von einer derartigen Dominanz und schier unfassbaren Konstanz wie in dieser Saison darf man allerdings in Zukunft nicht ausgehen, zumal der FCB von den Möglichkeiten her immer noch die Nummer 1 der Schweiz ist. Vielleicht wird man irgendwann sogar behaupten, so überlegen und stark wie im Frühjahr 2019 seien die Young Boys vorher und nachher nicht gewesen. Ein Meistertitel jedenfalls darf nie eine Selbstverständlichkeit sein. Schon gar nicht für diese Young Boys mit ihrer jahrzehntelangen Leidenszeit bei 2018.



Fabian Ruch
Ist Sportredaktor

Berufsösterreicher und Beautykönige,

Die Meisterspieler Marco Wölfli ist seit über zwei Jahrzehnten bei den Young Boys. Die Goalielegende stellt seine Mitspieler vor. Er erzählt, wer sich in der Kabine alles als DJ versucht, am längsten vor dem Spiegel steht und der beste Tänzer ist.

Fabian Ruch

Marco Wölfli ist seit 1998 bei YB, als er in die U-17 wechselte. Er hat weit über 400 Pflichtspiele bestritten, seit Dezember 2013 ist er nicht mehr Stammkeeper. Zuerst war er Mentor von Yvon Mvogo, seit zwei Saisons von David von Ballmoos. Für seine grosse Treue wurde er letztes Jahr mit dem Meistertitel belohnt, als er im Frühling für den verletzten von Ballmoos im Tor stand und nicht nur wegen einer Penaltyparade beim 2:1-Meistersieg gegen Luzern am 28. April 2018 Legendenstatus erlangte.

Marco Wölfli stellt mit einem Augenzwinkern die YB-Meisterspieler 2018/2019 vor.

1. Marco Wölfli – der Vater

«Ich bin einer, der viel redet, auch in der Kabine, der viel Seich macht. Ich fühle mich trotz meinen bald 37 Jahren nicht alt, wenn ich mit den anderen Spielern zusammen bin, die teilweise fast meine Söhne sein könnten. Ich schätze es sehr, bekomme ich hautnah mit, wie diese Generation tickt. Das Handy ist für die Jungen fast alles, das ist heute normal, die erledigen alles damit. Es gefällt mir enorm in dieser Mannschaft, wir haben wirklich viel Spass zusammen, was sicher auch mit unserem Erfolg zusammenhängt. Aber wir haben keinen Stinkstiefel im Team, jeder hat es gut mit jedem, das erleichtert die tägliche Arbeit sehr.»

26. David von Ballmoos – der Bär

«Unser Bär. Ein cooler, ruhiger Typ, ich bin mega-gern mit ihm zusammen und helfe ihm auf seinem Weg. Wir haben es gut, die Rollen sind verteilt, wir freuen uns, wenn der andere stark spielt.»

40. Dario Marzino – der Trägershirtträger

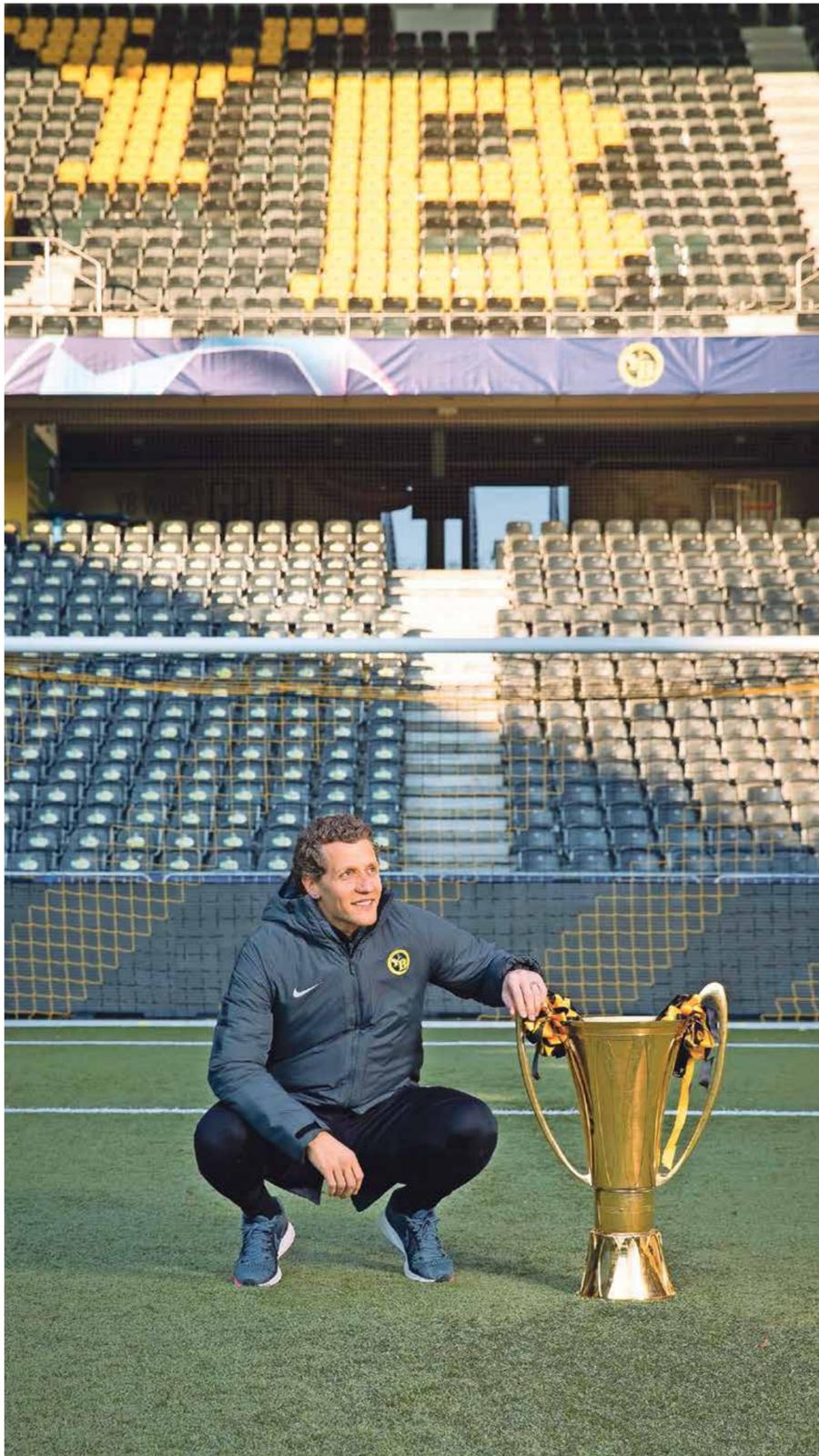
«Am Anfang sprach ich mit ihm wegen seines Namens Italienisch, dabei beherrscht er diese Sprache nicht. Trägt oft grossvaterähnliche Trägershirts, schwarz oder weiss.»

4. Mohamed Camara – der Teetrinker

«Eine Maschine mit unglaublich definiertem Körper wie all unsere dunkelhäutigen Fussballer. Trinkt den ganzen Tag Tee, ist entspannt und sehr locker drauf.»

5. Steve von Bergen – der Kaffeemaschinenexperte

«Unser Capitano. Was wir über ihn zu lachen haben! Manchmal beobachten wir ihn einfach, beim Essen, in der Kabine, im Flugzeug, und müssen schmunzeln, weil er so ein lustiger Kerl ist. Er ist immer in Bewegung, kann keine fünf Minuten ruhig sitzen. Und vielleicht ist er nicht der allergeschickteste Mensch, den es gibt. Wir sind befreundet und haben kürzlich eine Kolbenkaffeemaschine gekauft und waren sogar gemeinsam in einem Kurs, um das Ding bedienen zu können. Dennoch haben wir mehrmals telefoniert, ich musste ihm Tipps geben, irgendwie klappt es trotzdem nicht. Mit Handys steht er auch eher auf Kriegsfuss, im-



Da ist das Ding: Marco Wölfli mit dem Pokal nach dem Meistertitel 2018. Foto: Nicole Philipp

merhin konnte ich ihm kürzlich beibringen, wie man ein Panoramabild macht. Er ist total normal geblieben trotz all seinen Erfolgen. Als er einmal Schuhe trug, die wirklich total abgewetzt waren, haben wir ihm im Internet die genau gleichen neu bestellt. Seine Frau schickte mir ein Bild, wie sie die alten endlich entsorgen konnte. Steve ist top, eine Legende, wir werden ihn in der Kabine und auf dem Platz nächste Saison wahnsinnig vermissen.»

7. Miralem Sulejmani – der Modefreak

«Auch er ist ein grossartiger, gutmütiger Typ und bescheiden geblieben, obwohl er eine Riesenkariere gemacht hat. Ihm und seiner Familie gefällt es extrem in Bern, das spürt man. Ausgefallen ist sein Kleidergeschmack, er kommt oft sehr extrovertiert daher, direkt vom Laufsteg. Billig sind diese Sachen kaum, aber er sieht darin richtig cool aus.»

8. Djibril Sow – der Unterschätze

«Er sitzt in der Kabine nahe bei mir, darum habe ich oft direkten Kontakt mit ihm. Ein humorvoller Mensch, seine Sprüche sind selten, aber treffend. Ich denke, er wird manchmal ein wenig unterschätzt, aber das muss kein Nachteil sein. Djibril wird eine Riesenkariere machen. Irgendwann werden wir voller Stolz sagen dürfen: Der hat mal bei YB gespielt!»

11. Gianluca Gaudino – der Schuhpfleger

«Ist erst seit der Winterpause hier, ein umgänglicher Typ und ein Riesentechniker, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass er seine Schuhe pflegt wie kein anderer. Er verbringt viel Zeit damit, seine Fussballschuhe zu putzen und so zu verändern, dass sie ihm passen. Ist wie Sandro Lauper oft in schwarzen Trainerhosen unterwegs.»

13. Nicolas Ngamaleu – der Tänzer

«Tanzt ausgezeichnet, mag Musik und Instagram. Verbringt viel Zeit im Internet, wie übrigens alle, die zehn Jahre oder noch mehr jünger sind als ich. Also eigentlich alle YB-Spieler. Er probiert immer wieder im Training, mich mit Freistossen à la Juninho zu bezwingen, mit Flatterbällen und so. Ich glaube, es kam noch nie ein Ball aufs Tor. Zum Glück ist das im Spiel anders.»

16. Christian Fassnacht – die Frisur

«Unser Beautykönig. Er steht stundenlang vor dem Spiegel und beschäftigt sich mit seiner Frisur, föhnt die Haare und arbeitet dann weiter daran, nimmt wieder den Föhn in die Hand. Keine Ahnung, was man da so lange machen kann, aber gut sieht er ja dann schon aus. Vor allem, wenn man bedenkt, wie viel er isst. Keiner schaufelt mehr auf seinen Teller, ich weiss nicht, wo das alles Platz hat.»

17. Roger Assalé – der Wrestling-Gamer

«Der schlechteste DJ des Teams. Unsere Afrikaner wünschen sich auch ab und zu, ihre Musik in der

Schuhputzer und Schränke

Kabine aufzulegen, was ja völlig okay ist. Aber wenn du von DJ Roger ein Lied gehört hast, hast du alles gehört. Aber Roger ist ein lässiger, gemütlicher Typ, lässt sich nie stressen. Er hat so eine App, auf der er stundenlang Wrestling spielt, das ist ja noch witzig, weil er eher nicht die Figur eines Wrestlers hat. Er ist unfassbar fit und durchtrainiert, er ist beweglich und schnell, seine Dribblings sorgen auch im Training immer wieder für ein Raunen bei uns.»

18. Jean-Pierre Nsime – der Früchtefreund

«Ist immer und überall Früchte. Man muss sich beeilen, möchte man beim Buffet auch eine Frucht, wenn er in der Nähe ist. Ist ein sehr starker Stürmer, der hart arbeitet und sich nicht hängen lässt, selbst wenn er ab und zu auf die Bank muss.»

19. Thorsten Schick – der Patriot

«Ist witzig und intelligent, überlegt sich viel, ist interessiert am Geschehen. Wenn es darum geht, Ballermannstimmung zu verbreiten, gestaltet er das Musikprogramm. Kennt alle Schunkelsongs. Wir teilen in Hotels seit der Rückrunde das Zimmer, so habe ich ihn noch besser kennen gelernt. Schick ist ein sehr stolzer Österreicher, wenn irgendwo eine oder einer aus seiner Heimat irgendwas gewonnen hat, wissen wir es sofort. Die Österreicher können ja nur Ski fahren, aber er meldet auch, wenn einer in der Bundesliga fünf Minuten gespielt hat.»

20. Michel Aebischer – der Freiburger

«Freiburger, aber das tut nichts zur Sache. Kam schon sehr jung zu uns, der Bub wird erwachsen, er passt super ins Team. Wie Sandro Lauper ist er schmal gebaut, die zwei sind etwa gleich breit wie unsere Schränke alleine.»

21. Ulisses Garcia – der Vielseitige

«Kam letztes Jahr zu uns, kannte einige Spieler bereits aus U-Nationalmannschaften, ist oft mit Djibril Sow zusammen. Wir werden noch viel Freude an ihm haben, er ist vielseitig einsetzbar und traut sich etwas zu.»

22. Grégory Wüthrich – der Oberarm

«Berner durch und durch. Ich dachte immer, er habe die grössten Oberarme der Welt. Dann sah ich seinen Bruder. Grégy ist schon ewig bei YB, es ist schön, gibt es auch einen Stadtberner Jungen in der ersten Mannschaft. Er ist ein Modellathlet mit idealer Postur für einen Innenverteidiger. Leider wurde er regelmässig durch Verletzungen zurückgeworfen. Sieht aus wie Drake.»

23. Loris Benito – der Tausendsassa

«Mister Hollywood. Loris ist ein Tausendsassa, spricht etwa 100 Sprachen, sieht gut aus, würde auch als Schauspieler Karriere machen, ist sehr beliebt, auch bei den Frauen. Wenn er die Musik bestimmt, kommt R&B zum Zug, was mir gefällt nach Schlagersongs und afrikanischer Musik.»



David von Ballmoos



Dario Marzino



Mohamed Ali Camara



Steve von Bergen



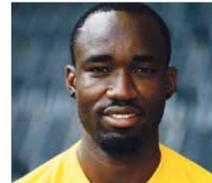
Miralem Sulejmani



Djibril Sow



Gianluca Gaudino



Nicolas Ngamaleu



Christian Fassnacht



Roger Assalé



Jean-Pierre Nsime



Thorsten Schick



Michel Aebischer



Ulisses Garcia



Grégory Wüthrich



Loris Benito



Jan Kronig



Jordan Lotomba



Sandro Lauper



Léo Seydoux



Kevin Mbabu



Guillaume Hoarau



Leonardo Bertone



Sékou Sanogo

24. Jan Kronig – das Abwehrtalent

«Ist erst 18. Man sieht im Training, was für ein Abwehrtalent er ist. Als sehr junges Mitglied ist er noch relativ ruhig in der Kabine.»

29. Jordan Lotomba – das Bewegungstalente

«Der Pechvogel, fiel fast ein ganzes Jahr aus. Ist erst 20, ihm gehört die Zukunft, er besitzt aussergewöhnliche Qualitäten. Während der Reha-Phase war er ein bisschen weiter entfernt von uns. In der ersten Meistersaison hatte er aber in der Vorrunde grossen Anteil an unseren Erfolgen. Jordan ist ein cooler Junge und ein grosses Bewegungstalente.»

30. Sandro Lauper – die Trainerhose

«Ihn muss man gern haben. Lustiger Typ, oft in schwarzen Trainerhosen unterwegs, sehr anständig und geerdet. Er gilt als unser bester Fifa-Zocker, aber er hat ja nie gegen mich gespielt. Nein, leider komme ich als Familienvater nicht mehr so oft dazu, die Playstation zu benutzen.»

39. Léo Seydoux – der Vollspannpasser

«Eines unserer vielen Talente. Macht grosse Fortschritte und ist physisch top. Einfach die Pässe sollte er weniger mit Vollspann spielen, das sagen wir ihm oft.»

43. Kevin Mbabu – der Dynamiker

«Diese Rastasi! Ich verstehe, gilt er als Frauenschwarm. Bei ihm bewundere ich die Energie auf dem Rasen, diese Dynamik und Kampfkraft. Sieht man, was für ein ruhiger Typ er ist, fasziniert einen das noch mehr. Hat sich fantastisch entwickelt. Toll, blieb er die ganze Saison hier.»

99. Guillaume Hoarau – der Musiker

«Ein Alleskönner. Geht sehr locker durchs Leben, arbeitet aber hart an sich und für das Team. Der beste DJ, weil er ein Musikkenner ist, unser bester Sänger und wohl der Einzige, der wirklich singen kann. Tanzt auch ganz ordentlich, kleidet sich spannend, vielseitig interessiert.»

6. Leonardo Bertone – der Amerikaner

«Mit ihm habe ich lange zusammen gespielt und heute noch Kontakt. Ich verstehe ihn, ging er im Winter in die USA. Die Major League Soccer ist heute viel besser als früher, man kann danach gut in eine Topliga Europas gehen. Leo ist ein sehr guter Spieler, kam aber halt in der Vorrunde nicht mehr so oft zum Zug, weil wir auch im zentralen Mittelfeld sehr gut besetzt sind.»

Sékou Sanogo – der Saudiaraber

«Was für ein Kämpfer, was für ein Kraftpaket! Auch er verliess uns im Januar, und ich habe grösstes Verständnis, hat er noch einen grossen Vertrag unterschrieben gegen Ende seiner Karriere. Ihn vermissen wir in gewissen Phasen eines Spiels schon, weil er immer für einen da war und kaum einen Zweikampf verlor. Abseits des Rasens war er sehr sanft.»

YB im Überblick: 13 Meistertitel und 6 Cupsiege in 121 Jahren Vereinsgeschichte

Gegründet: 14. März 1898
Meistertitel (13): 1903, 1909, 1910, 1911, 1920, 1929, 1957, 1958, 1959, 1960, 1986, 2018, 2019
Cupsiege (6): 1930, 1945, 1953, 1958, 1977, 1987
Stadion: Stade de Suisse (31120 Plätze)
Mitarbeiter
Geschäftsstelle: 56,25 Stellen
Spieler/Staff 1. Mannschaft: 38
Spieler/Staff Nachwuchs: 73

Meisterkader 2019
Torhüter: David von Ballmoos, Marco Wölfli, Dario Marzino
Abwehr: Mohamed Camara, Steve von Bergen, Ulisses Garcia, Grégory Wüthrich, Loris Benito, Jan Kronig, Jordan Lotomba, Léo Seydoux, Kevin Mbabu
Aufbau: Miralem Sulejmani, Djibril Sow, Gianluca Gaudino, Nicolas Ngamaleu, Christian Fassnacht, Thorsten Schick, Michel Aebi-

scher, Sandro Lauper
Sturm: Roger Assalé, Jean-Pierre Nsime, Guillaume Hoarau
Weitere Spieler: Sékou Sanogo (im Winter zu Ittihad FC/Saudi Arabien), Leonardo Bertone (im Winter zu Cincinnati/USA), Pedro Teixeira (im Winter zu Rapperswil), Felix Mambimi (YB-Nachwuchs)
Staff
Trainer: Gerardo Seoane
Assistenztrainer: Harald Gämper-

le, Matteo Vanetta
Goalietrainer: Stefan Knutti
Konditionstrainer: Martin Fryand
Reha-Trainer: Stefan Flückiger
Physiotherapeut: Matthias Gubler, Kay van Steenkiste, Frederic Stulens
Teambetreuer: Nico Zaugg
Arzt: Cuno Wetzel, Andreas Brand, Jan Montagne, Thomas Ringgenberg
Sportchef: Christoph Spycher
Chefscout: Stéphane Chapuisat

WIEDER DEN TRAUM GEMEISTERT
~~17/18~~
 18/19




noch immer

Wir feiern mit euch!



«Es ist schwierig, einfach nur zu geniessen»

Christoph Spycher Der Sportchef spricht über die traumhafte YB-Saison. Und er sagt, was er nie für möglich gehalten hat.

Fabian Ruch

Hätten Sie vor dieser Saison einen derart souveränen Meistertitel für möglich gehalten? Damit rechnen konnte man natürlich nicht, aber irgendwie hat man ja immer den Traum einer nahezu perfekten Saison im Hinterkopf. Uns ist das gelungen, das ist wunderschön.

Wer ist für Sie der YB-Spieler der Saison?

Wie Sie bestimmt ahnen, werde ich nicht einen einzelnen Fussballer nennen. Das würde diesem Team nicht gerecht werden. Uns zeichnet aus, dass wir in jeder Reihe über herausragende Spieler verfügen. Und – und das ist nicht weniger wichtig – dass wir ausnahmslos hungrige Fussballer haben. Sie lassen sich nicht hängen, wenn sie keinen Stammplatz haben, und tragen mit der täglichen Arbeit im Training einen grossen Anteil dazu bei, dass wir konzentriert bleiben. Der Spieler der Saison ist die Mannschaft.

Gibt es denn einen Moment der Saison für Sie?

Auch hier ist es nicht so einfach, weil es derart viele tolle Erlebnisse gab. Genau das ist es ja: Wir haben nicht einfach einmal oder zweimal herausragend gespielt, sondern mit einer bemerkenswerten Konstanz Spiel für Spiel absolviert, meistens gewonnen, regelmässig viele Tore erzielt und die Zuschauer dabei noch bestens unterhalten und ihnen einige schöne Momente ermöglicht.

Stechen nicht vielleicht die starken Leistungen und die Siege gegen Basel in der Vorrunde heraus, das 7:1 in Bern und das 3:1 im St.-Jakob-Park?

Das waren abgeklärte, phasenweise grossartige Auftritte. Beim 7:1 zu Hause haben wir das Momentum genutzt, wir spielten uns in einen Rausch. Das 3:1 auswärts war vor allem deshalb speziell, weil wir trotz Rückstand ruhig blieben, alles im Griff hatten und nach der Pause belohnt wurden. Aber die nicht ganz so brillanten Partien waren auch wichtig, weil wir mit unserer Siegesserie den Druck auf die Konkurrenz aufrecht hielten.

YB blickt auf die besten ein- und zwei Jahre der Vereinsgeschichte zurück, die zwei Titel wurden mit Riesenvorsprung gewonnen, 2018 gab es einen Gewinn von 17,4 Millionen Franken. Wie gross ist die Gefahr, dass man irgendwann zurückblicken und sagen wird: «Im Frühling 2019 war die Hochphase dieses YB?» Ich lebe immer in der Gegenwart. Und so etwas ist ohnehin schwierig abzuschätzen. Sie sprechen aber einen Punkt an, der wohl so sein wird. Noch einmal derart weit vor den anderen und vor allem vor Basel zu sein, davon ist keinesfalls auszugehen. Umso mehr sollten wir den Augenblick geniessen. Und dann alles unternehmen, damit wir auch künftig erfolgreich sein können.

Im Erfolg passieren manchmal die grössten Fehler. Wir sind gut beraten, vernünftig zu bleiben und diese zwei Saisons auch wie ein Geschenk zu



Für einmal ausgelassen: Christoph Spycher an der YB-Meisterfeier 2018. Foto: Raphael Moser

betrachten, für das wir allerdings sehr hart und auf allen Ebenen im Betrieb ausgezeichnet gearbeitet haben.

Die Super League hinterlässt teilweise ein katastrophales Bild, viele Clubs stecken in der Krise. Wie sehr hat Ihnen die Miswirtschaft bei anderen Vereinen in die Karten gespielt?

Es ist sehr unruhig in der Liga, aber so ist das im Fussball doch fast überall. Wenn man seinen Zielen hinterherläuft, steigt der Druck, und dann ist es besonders schwierig, Ruhe zu bewahren und frei von Emotionen zu entscheiden. Deshalb ist es absolut entscheidend, dass auf allen verantwortlichen Positionen Fachkräfte sind und nicht Leute, die sich wie Fans verhalten. Das ist nicht despektierlich gemeint, aber als Fan muss man nicht zwingend objektiv sein.

Ist es Ihnen nie langweilig geworden angesichts des 20-Punkte-plus-Abstands zum FCB? Nein, nie. Dieser Vorsprung ist immer noch irgendwie surreal. Daran habe ich mich nie gewöhnt, weil ich weiss, wie schnell es gehen kann. Ich habe den Hang zur Perfektion, bin selten zufrieden, wälze auch nach einem Sieg viele Gedanken, was man noch besser hätte machen müssen. Neulich, nach dem 3:2 gegen St. Gallen, sprach ich lange mit Trainer Gerry Seoane, der gleich tickt wie ich. Wir fragten uns, warum es vor der Pause so schlecht lief, was die Spieler falsch gemacht hatten, was wir anders hätten machen können. Aber die Spieler selber, die erleben unglaublich schöne Emotionen durch den mal wieder späten Siegtreffer in der 90. Minute. Es ist schwierig für mich, einfach mal

nur zu geniessen. Als Fussballer fiel mir das leichter.

Der Höhenflug von YB ist eng mit Ihrer Person verbunden. Wie schwierig ist es für Sie, auf dem Boden zu bleiben? Was denken Sie?

Es ist vermutlich nicht einfach, bei all den Lobeshymnen und Erfolgen nicht manchmal ein wenig abzuheben. Das ist kein Problem. Wenn ich weiss, dass wir 100 Sachen gut

«Mir geht es immer darum, authentisch zu sein, ehrlich und konsequent.»

gemacht haben, kommen mir sofort 100 Sachen in den Sinn, die nicht ideal liefen.

Also derzeit kommen auf 100 Schulterklöpfer 0 Kritiker. Ich war nie einer, der sich über die Aussendarstellung definiert oder darüber, was die Öffentlichkeit von mir denkt. Mir geht es immer darum, authentisch zu sein, ehrlich und konsequent.

Sie sind in Bern ein Held, der bodenständig geblieben ist. Wer oder was erdet Sie?

Meine Erziehung, meine Herkunft, die Werte also, die mir vermittelt wurden. Ich bin so, wie ich immer war, und ich werde nie ein anderer Mensch sein und auf einmal zum Beispiel ein Auto der Sonderklasse fahren. Meine Familie und meine Freunde wür-

den mich sofort einfangen, sollte ich abheben. Und ich kann selber recht gut einordnen, ob ich mein Leben noch so lebe, wie ich es mir vorstelle.

Mit YB haben Sie Unvorstellbares erreicht. Oder hätten Sie jemals gedacht, dass der Zuschauerschnitt an Heimspielen über 25 000 betragen wird? Niemals. Für mich ist das die grösste Belohnung für alle im Betrieb. Es ist uns gelungen, die Leute zu begeistern, sie kommen gerne an unsere Spiele, unterstützen uns, das ist eine riesige Wertschätzung unserer Arbeit. Und das erleichtert es auch, in intensiven Zeiten konstruktiv und produktiv zu bleiben.

Sie hätten dem Stress Adieu sagen und im Winter das Angebot als Supermanager beim Fussballverband annehmen können. Arbeitsort Muri, mit dem Velo wären Sie in 5 Minuten im Büro gewesen, in den äusserst arbeitsintensiven Transferfenstern hätten Sie Familienferien buchen können. Absolut. Das ist in jeder Beziehung eine sehr interessante Aufgabe. Ich habe mich auch nicht gegen den Verband entschieden, sondern für YB. Die Arbeit und unser Weg sind noch nicht zu Ende. Es hat so viele gute Leute hier, die ich nicht verlassen wollte. Die Herausforderung ist gross, die Young Boys für die Zukunft erfolgreich aufzustellen.

Sie sind mit 41 Jahren ja auch noch zu jung für diesen Job beim Verband. Auch Sportchef bei den Young Boys wurden Sie ein paar Jahre zu früh, erklären Sie einmal. Die perfekte Welt gibt es nicht, und schon gar nicht die perfek-

te Karriereplanung. Ich bin froh, weil alles gekommen ist. Es gab in den zweieinhalb Jahren als Sportchef viele Momente, die für immer in Erinnerung bleiben werden. Und, wie gesagt, das gesamte Team im Stade de Suisse leistet einen hervorragenden Job. Ich stehe im Fokus und in den Medien, doch ohne die grossartige Crew, die teilweise im Hintergrund arbeitet, wäre das alles niemals möglich gewesen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Nun steht im Sommer ein grosser personeller Umbruch in der Mannschaft an. Was muss passieren, damit Sie Ende August sagen werden, es sei ein gutes Transferfenster gewesen? Das ist heute schwierig zu sagen. Wir werden grossartige Fussballer verlieren, das ist normal und auch in unserem Sinn, weil es unser Geschäftsmodell ist, mit Ablösesummen Geld zu verdie-

Berner und Baumeister

Christoph Spycher ist in Oberscherli in der Gemeinde Köniz aufgewachsen und absolvierte die Wirtschaftsmatur am Gymnasium Lerbermatt. Als Junior spielte er bei Sternberg, Bümpliz und Münsingen, er wechselte mit 20 Jahren zum FC Luzern, wurde später mit GC Meister, spielte fünf Jahre bei Eintracht Frankfurt unter anderem als Captain in der Bundesliga und von 2010 bis 2014 bei YB. Der Linksverteidiger bestritt 47 Länderspiele. Nach seiner Karriere wurde Spycher bei den Young Boys Talentmanager, seit Herbst 2016 ist er Sportchef und als Baumeister verantwortlich für den rasanten Höhenflug. Der 41-Jährige lebt mit seiner Frau und den zwei Söhnen in Muri. (ftr)

nen. Und im Übrigen ist es gut, erhalten wir frische Impulse und kommen neue Spieler zu uns. Nach diesen zwei Jahren wäre es vielleicht schwierig geworden, die Spannung mit dem gleichen Team noch einmal derart hoch zu halten. Wir werden hoffentlich starke Fussballer verpflichten und auch nächste Saison schlagkräftig sein.

Akteure wie Djibril Sow und Kevin Mbabu werden aber kaum sofort zu ersetzen sein. Sicher nicht eins-zu-eins. Aber es wäre nicht korrekt, würden wir diesen Spielern nun einen Transfer verweigern. Da muss man ehrlich bleiben und diese Fussballer in eine Topliga ziehen lassen. Aber wir werden nicht acht Stammspieler verlieren. Nicht jeder ist übrigens schon bereit für einen Transfer ins Ausland, selbst wenn er das selber findet. Das Beispiel Sow in diesem Jahr zeigt, dass es für die persönliche Entwicklung sehr gut sein kann, noch ein Jahr länger in der Super League zu bleiben. Ich hoffe, dass sich das andere junge, talentierte Fussballer zum Vorbild nehmen.

An dieses herausragende YB-Team wird man sich lange erinnern. Es gibt Leute, die behaupten, es sei egal, wer an der Seitenlinie stehe. Das stimmt überhaupt nicht. Adi Hütter hat bei uns einen grossartigen Job gemacht, nun hat Gerardo Seoane diese Arbeit ohne Substanzverlust fortgesetzt. Und das in seiner ersten ganzen Saison in der Super League. Diese Leistung kann man nicht hoch genug einschätzen. Er passt mit seiner Art, seiner Einstellung, seinen Werten und seiner Philosophie perfekt zu YB.

16 Stunden Arbeit für 90 Minuten Show

Reportage Etwa tausend Leute stehen rund um ein YB-Heimspiel im Einsatz, doch niemand kriegt so viel Aufmerksamkeit wie die Spieler.

Ein Augenschein abseits des Scheinwerferlichts.

Moritz Marthaler, Dominic Wullemin und Raphael Moser (Fotos)

5 Uhr. Als für Monika Niggli und Jeannette Bauen im solothurnischen Langendorf der Tag beginnt, kündigt sich das Licht erst zaghaft an. Die Schwestern, 64 und 53 Jahre alt, betreiben im Stade de Suisse das Steward-Beizli – einen Ort, den die Zuschauer nie sehen, eingeklemmt zwischen Katakomben und Ostkurve. Das Heimspiel gegen St. Gallen beginnt in elf Stunden, nun treffen sie die letzten Vorbereitungen, laden Küchenutensilien und Waren ins Auto. Als sie um 8.45 Uhr das Stade de Suisse erreichen, verspricht die lauwarme Morgenluft einen herrlichen Frühlingstag. Die Sonne werden die Schwestern nur noch einmal zu Gesicht bekommen: mittags, wenn sie für ein paar Minuten vor dem Stadion verschlafen.

«Der Fussball und nicht der Speaker soll im Zentrum stehen.»

Beat Liechti (50),
YB-Speaker

11 Uhr. Die Mannschaft besammelt sich beim Stadion – Tenue Ausgangstrainer, bei Verstoß gegen die Kleiderordnung droht eine Busse. In grossen Taxis wird das Team ins Hotel Ambassador gebracht, die Spieler ziehen sich auf die Zimmer zurück. Um 12.15 Uhr steht eine kurze Teamsitzung an, danach das Mittagessen. Im Stade de Suisse richtet Materialwart Nico Zaugg derweil die Garderobe her, die Trikots hängt er an Spinde, er legt Einwärmkleidung und Frotteetücher bereit, platziert Schienbeinschoner. Die meisten Spieler tragen Spezialanfertigungen, mit Bildern ihrer Kinder oder Zitaten bedruckt.

13 Uhr. 3 Stunden bis zum Spiel. YB-CEO Wanja Greuel sitzt in seinem Büro, das im Sektor A liegt. Der Arbeitsplatz ist wie seine Stimmung: aufgeräumt. Als Geschäftsführer verantwortet der 41-jährige Deutsche die Veranstaltung. Geht ein Drehkreuz kaputt, ist ein Werbeposter nicht plangemäss aufgestellt, benimmt sich ein Zuschauer daneben – Greuel erfährt davon. Doch jetzt ist es ruhig, der Gang zu den Kassenhäuschen erübrigt sich, das Spiel ist ausverkauft. Greuel hat Zeit, zu erzählen – etwa wie er am letzten 28. April aus Frust zurück in sein Büro stürmte, als im entscheidenden Heimspiel gegen Luzern beim Stand von 1:1 ein Penalty für die Gäste geffipfen worden war. Marco Wölfli hielt, Greuel hörte den Jubel – und sprintete zurück auf die Tribüne.

13.30 Uhr. Niggli und Bauen sind bereit. In der Vitrine liegen Sandwiches, Cremeschnitten, Kuchen und eine grosse Schüssel Crème – alles selbstgemacht. Die Schwestern bieten auch YB-Würste, Kaffee und allerlei Süssgetränke feil. Das Stübli sollte selbsttragend sein, mit der Differenz von Einnahmen und Ausgaben bezahlt Niggli den eigenen Lohn sowie den ihrer Schwester. Es ist ein Geschäft, das beim grossen Aufwand, den die Frauen betreiben, nicht aufgehen kann.



Die Ruhe selbst: Nach 20 Saisons als Stadionspeaker hat Beat Liechti eine gewisse Routine.

Als YB gegen Luzern den Titelgewinn feierte, waren sie über 24 Stunden auf den Beinen gewesen, ehe sie sich auf dem Boden des Beizlis schlafen legten, nach zwei Stunden begannen sie mit Aufräumen und Putzen. «Das wird uns in den nächsten Wochen wohl wieder blühen», sagt Niggli und lacht. Warum tun sie das? «Weil die Leute hier für uns wie eine Familie sind», sagt Bauen. Während die Schwestern Auskunft geben, schaut YB-Sportchef Christoph Spycher vorbei, deckt sich mit einer kleinen Verpflegung ein.

13.45 Uhr. Vom spartanischen Beizli geht es hoch in den luxuriösen VIP-Bereich. Greuel schreitet durch den dritten

Stock, kontrolliert. Hier gibt es ein Pub, ein Grand Diner sowie den Players Club, wo sich Spieler nach dem Match unter die Gäste mischen. Die Nähe zur Kundschaft, sagt Greuel, während er eine weisse Stoffserviette glatt bügelt, sei ein «Unique Selling Point» von YB. Nebenan führt ein Koch in einem Wok, das heutige Spezialmenü ist Nicolas Ngamaleu gewidmet. Es gibt Gemüse, grünes Curry, Shiitakepilze, Pouletstreifen und Reis. Bis zu 1500 VIPs beherbergen die Young Boys auf drei Stockwerken. Es ist wie im Roman «High-Rise» von J.G. Ballard: Mit jeder Ebene nimmt die Exklusivität zu. Greuel marschiert durch den vierten Stock, den obersten, und führt in den Presidents Club, das Nonplusultra. 60 Gäste werden

hier verwöhnt, der Preis für eine einjährige Mitgliedschaft wird im Sommer von 25 000 auf 30 000 Franken steigen. Die Teigwaren sind gelb-schwarz, es gibt edlen Schinken und Terrine, in der Wand lagern teure Weine, die Bar bietet eine feine Auswahl an Gin. Der Presidents Club ist der einzige Ort im Stadion, an dem geraucht werden darf.

14.30 Uhr. 90 Minuten bis zum Spiel, Quartierplatz Wankdorf. Frühling liegt in der Luft und mit ihm Erwartung, Verheissung – oder rund um YB ganz einfach: Freude. Lukas Meier ist guter Dinge. Matchtag im Stade de Suisse heisst für den Leiter der Berner Fanarbeit immer: volle Präsenz. «Das Heimspiel ist die Gelegenheit, alle und



Alles am richtigen Ort: In der Kabine der Young Boys ist schon Stunden vor Spielbeginn alles hergerichtet.

«Das Heimspiel ist die Gelegenheit, alle und jeden zu treffen.»

Lukas Meier (43),
Fanarbeiter

jeden zu treffen», sagt er. Vier Stunden Wankdorf sind effektiver als jeder Büromorgen. Neben dem Stadion, hinter der Ostkurve, sammeln sich die ersten Fans. Meier – gross gewachsen, mattgrüne Jacke, beiger Rucksack – sticht heraus unter den Jungs in Ultra-Kluft, die allermeisten von ihnen tragen blaue Jeans, einen schwarzen Pulli, weisse Schuhe. Auf sie, die Fans im harten Kern, konzentriert sich ein Grossteil von Meiers Arbeit. Man kennt sich, man grüsst sich, Vertrauen ist die halbe Miete. Er ist seit den Anfängen der Fanarbeit dabei, hat auch ein Pensum im nationalen Dachverband und Kontakte zu Fanorganisationen in ganz Europa.

15 Uhr. Auftritt Greuel. Als CEO ist er Gastgeber im Sky Club, der zweitbesten Adresse im Stadion. 100 Mitglieder zählt dieser, eine Doppelmithgliedschaft kostet 18 000 Franken pro Saison, 4 Personen haben bis zum 31. März, dem Stichtag, nicht verlängert. Für sie werden andere nachrücken, YB ist ein Erfolgsmodell – auch abseits des Platzes. Greuel richtet ein paar Worte an die Gäste, stellt die YB-Aufstellung vor, interviewt ein Neumitglied. Stunden zuvor im Büro ist er die Mitgliederliste durchgegangen, hat versucht, sich die Namen zu den Gesichtern einzuprägen. «Meine Schwäche», sagte Greuel. Doch nun bewegt er sich mühelos unter den Gästen. Auffallend viele Kinder sind da. Es ist Kids Day, auch im Sky Club, am Buffet werden Pommes Frites, Chicken Nuggets und Fischstäbchen angeboten.



Freiluft-Büro: Niederhauser (l.) und Meier von der Fanarbeit.



YB-CEO Wanja Greuel.

15.05 Uhr. Der Puls steigt, die Gästefans sind da, an diesem Sonntag aus St. Gallen. Der Kurve leiht Fanarbeiter Meier sein Ohr, den Behörden sein Know-how, und gerade in solchen Situationen sind sie froh darum. Meier bespricht sich mit dem Fanarbeiter des St. Galler Lagers, alles glatt, nichts passiert. Das muss auch für die Auserwählten des Projekts «Chance» gelten, welches Fans mit Stadionverbot eine Art Bewährung ermöglicht. Unter Aufsicht und Auflagen dürfen sie Spiele besuchen – verhalten sie sich tadellos, zieht es der Club oder die Liga in Erwägung, das Verbot aufzuheben.

16 Uhr. Das Spiel läuft, und im Beizli läuft es rund, viele Ste-



Die guten Seelen des Steward-Beizlis: Die Schwestern Monika Niggli (links) und Jeannette Bauen.

wards und Sicherheitskräfte haben Pause, mehr Zuschauer bedeuten mehr Einsatzkräfte, das wiederum bedeutet für Niggli und Bauen mehr Arbeit. Es hat sich eine Schlange gebildet, die bis in den Gang reicht, an den vier Holztischen wird zusammengedrückt, den Sound liefern die Kühlung der Vitrine sowie das dumpe Trommeln der Fans in der Ostkurve darüber. Auf einem kleinen Bildschirm wird das Spiel übertragen – ohne Kommentar, ohne Zeitanzeige. «Brauchen wir nicht», sagt Niggli. «Wir hören den Jubel, wenn ein Tor fällt.»

16.05 Uhr. Eine erste Bilanz. Im Sektor D, ein paar Schritte neben der lauten Kurve, kom-

men Fanarbeiter, Fanverantwortliche und der Sicherheitschef des Stadions zusammen. Die Begleitung von Fussballfans hat sich längst zu einer Art Sozialarbeit gewandelt. Als grösstes Jugendhaus des Kantons wird die Berner Ostkurve auch bezeichnet. Sie ist ein soziales Auffangbecken, es geht laut und auch mal wild zu, und nach zwei Minuten in der Kurve wird einem Neuling klar, dass sich hier Bier schneller verkauft als Duftkerzen. Der Eindruck vom Mief des dumpfen, gewalttätigen Ultratums halte sich in der Öffentlichkeit hartnäckig, sagt Meier. «Doch die Szene ist vielseitig. Mit einem Kollegen und einer Kollegin teilt er sich die 120 Stellenprozent, finanziert durch Stadt, Kanton und

Club. Von Vereinsseite gibt es die Fanverantwortlichen, auch sie sind bei jedem Spiel dabei.

16.30 Uhr. Im Spiel ist noch nicht Halbzeit, aber die kleine Tamara ist schon verloren gegangen. Und erlösen kann sie nur er, Beat Liechti. Routiniert drückt er den Knopf, gibt der Stimme ein wenig Extra-Luft, ruhig erklärt er über den Stadion-Lautsprecher, wo sich die Eltern des Mädchens einzufinden haben. Sektor B12, Tamara wartet. Mehr als 30000 Leute sind im Stadion, vor allem aber über 6000 Kinder. «Am Kids Day gehen oft mehrere Kinder kurz verloren», sagt Liechti.

16.43 Uhr. Hoarau trifft zum 1:1, Greuel macht oben im Sky Club



Bis ins letzte Detail: YB-Nudeln im edlen Presidents Club im 4. Stock.

«Die Leute hier sind für uns wie eine Familie.»

Jeannette Bauen (53),
Beizli-Betreiberin

einen Luftsprung, klatscht mit Mitgliedern ab. «Goal, Achtung, Top!», sagt der Produzent in der Führungszentrale gleich nebenan. Liechti drückt den Knopf, nennt Schütze, Vorbereiter, Sponsor, alles fließend, ohne Stocken. Neben ihm sitzen weitere Mitarbeiter in diesem Adlerhorst, drei Techniker, ein Produzent, ein Statistiker. Ein YB-Heimspiel ist eine grosse Show, perfekt abgestimmt. Unten die Heissblüter von Radio Gelb-Schwarz, oben Speaker Liechti für die zurückhaltenderen Ansagen, dazu Dutzende Kameras, Einspieler, Trailer. «Das ist wohl der grösste Unterschied zu früher», sagt Liechti. Für den 50-jährigen ist das Speakern ein Hobby. Das ist für den Berufsschullehrer so, seit er im alten Wankdorf an den Spielen dabei ist, erst als Balljunge, dann als Programmverkäufer, schliesslich als Stadionsprecher. Mit seinem Stellvertreter Christoph Stucki teilt er sich die Spiele auf. Meisterschaft, Cup, Europacup, Testspiele – es sind mehr als 25 Einsätze pro Saison.

16.45 Uhr. Halbzeit, ein erstes Mal Durchatmen, eine schnelle Mahlzeit. Fanarbeiter Meier ist oft am Handy, viel im Gespräch, immer in Bewegung. Die Wochenenden voller Arbeit, der vielleicht etwas rauere Umgangston, die Position zwischen Behörden und Fans – «das schreckt einige ab», sagt der zweifache Familienvater. Heute ist Meier 43 Jahre alt, und als er noch selber in der Kurve stand, gab es noch nicht einmal Extrazüge an die Auswärtsspiele. «Wir waren vielleicht 50 Junges und verteilten uns auf den Regelzug.» Heute kommen manchmal mehr als 1000 Fans mit – ohne eine geregelte Anreise würde das Ganze aus dem Ruder laufen. Auf Auswärtsfahrten ist der Extrazug Meiers Büro. Hier ist er – mit seinem Mitarbeiter Jonas Niederauser – Reiseleiter, Jugendarbeiter, Ad-hoc-Jurist, er ist Beschwingter, Netzwerker, Repräsentant. St. Gallen führt 1:0, dann 2:1. Meier seufzt und grinst, ein 21 Punkte starkes Lächeln.

17.15 Uhr. Fünf Tore, sechs Wechsel, dazu die Zwischenresultate – für Liechti gibt es an diesem Nachmittag einiges anzusagen. Dazwischen plaudert er entspannt über seine Erfahrungen aus 20 Saisons als

Speaker, innert Sekunden ist er dann bereit und am Mikrofon. 10 bis 15 Werbedurchsagen kann es pro Spiel geben, je nachdem, wie oft ein Ereignis eintritt. Alles wird von irgendwem präsentiert, dem Bäcker, der Fast-Food-Kette, der Krankenkasse. Egal, wer gewinnt: das Geschäft ist spielbestimmend.

17.35 Uhr. Das Spiel geht in die Schlussphase, St. Gallen wankt, YB drückt. In der Speakerkabine kommt Hektik auf, die Befehle werden knapper. Liechti bleibt ruhig, nur seine Schwätzchen dazwischen werden kürzer. Sein Job ist über die Jahre anspruchsvoller geworden. Während der Zeit im Neufeldstadion gab es weniger Werbeansagen – einige von ihnen erreichten dafür Kultstatus bei den Fans. Das «Umzüge» bei der Kehrl- & Oehler-Werbung brauchte Liechti am Mikrofon nicht mehr zu sagen, die Fans brüllten es im Chor. Aber sonst? «Der Fussball und nicht der Speaker soll im Zentrum stehen», sagt Liechti. Am Lauberhorn geht er zwischen «fremd» und macht den Ausenmoderator bei den Skirennen. Auch da gilt: Das Speakerkult ist nicht der Ort für Improvisationen. Selbst für den 28. April 2018, als im Stade de Suisse beim YB-Titel alle Dämmen brachen, hatte sich Liechti einigemassen zurechtgelegt, was er nach Schlusspfiff sagen will. Sein «Dr Chübu isch in Bärn» kam damals euphorisch daher – und doch ohne Versprecher.

17.55 Uhr. Matchende. Dank Hoarau hat YB wieder gewonnen, wieder spät – und Fanarbeiter Meier ist wieder unterwegs. Leute treffen. Oben im Sky Club wird an der Bar getrunken. Bis eine Stunde nach dem Spiel sind Getränke und Essen inklusive, um 20 Uhr macht Greuel Feierabend, die letzten Gäste werden eine halbe Stunde später gegangen sein. «Heute war es relativ entspannt», meldet der CEO. Siege sind für die Young Boys und ihre Fans zur Routine geworden.

21 Uhr. Die Schwestern Niggli und Bauen verrichten noch immer ihre Arbeit, seit 16 Stunden sind sie nun auf den Beinen. Sie räumen auf, putzen. Weil es im Beizli kein fließendes Wasser gibt, werden sie das Geschirp daheim abwaschen. Als sie losfahren, ist die Sonne untergegangen.

YELLOW AND BLACK JACK!

WIR GRATULIEREN YB ZUM ERNEUTEN MEISTERTITEL!

IM GRAND CASINO BERN GEHT DAS SIEGEN UND FEIERN WEITER!

ROULETTE, BLACK JACK, POKER & SLOTMACHINES

Ab 18 Jahren. Ausweispflicht

GRAND CASINO BERN HIER KOMMEN SIE INS SPIEL.

Die Wahrheit über Schuhe, Skifahren und Schlafen im Stadion: 23 Fragen zum Meister

YB-Fakten Wer sitzt wo im Bus? Wer ist Jasskönig? Wie viele Leute arbeiten im Betrieb? Und: Wer legt in der Kabine neben Hof-DJ Guillaume Hoarau sonst noch Musik auf? Wir haben sie alle zusammengetragen, die drängendsten Fragen rund um YB.



Farbenfroh: Die Fussballschuhe sind die einzige Ausrüstung, welche die Spieler noch selbst zu verantworten haben. Foto: Raphael Moser

Moritz Marthaler

1 Was ist der frühestmögliche Treffpunkt für ein Auswärtsspiel? Wann übernachtet YB vor einem Spiel in der Fremde?

In der Super League gibt es nur eine Reise, welche die Young Boys vorher zu einer Übernachtung im Hotel zwingt: jene nach Lugano. Spielen sie an einem Sonntag um 16 Uhr im Tessin, fahren sie am Samstagmittag los. In der Regel beziehen die Spieler ein Tageszimmer, um sich vor einer Partie noch einmal zurückzuziehen. Bei europäischen Auswärtsspielen reist der YB-Tross am Tag vor dem Spiel ab und kehrt am Tag nach dem Spiel zurück.

2 Im Hotel: Gibt es eine Zimmerordnung? Wer hat ein Einzelzimmer?

Eine feste Ordnung gibt es nicht. Einige haben ein Einzelzimmer, der Trainer natürlich oder etwa Captain Steve von Bergen.

3 Im Bus: Wer sitzt wo? Vorne sitzt der Staff, dahinter sitzen die Spieler. Die Spieler sind Gewohnheitstiere. Kommt einer neu dazu, sucht er sich seinen Platz und behält ihn.

4 Wer spricht die meisten Sprachen?

Loris Benito. Deutsch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Französisch und Portugiesisch.

5 Wer übersetzt denn für wen?

Die sprachbegabten Leader übersetzen oft simultan, wenn der Trainer eine Ansprache hält, zum Beispiel von Bergen, Wölfli und Benito. Aber Trainer Gerry Seoane ist ebenfalls ein Sprachtalent, und kann bei Bedarf problemlos selber übersetzen.

6 Und wie reden eigentlich Thorsten Schick und Roger Assalé zusammen?

Deutsch. Natürlich wird bei YB viel Französisch geredet, die Hauptsprache aber bleibt Deutsch. Alle neuen Spieler müssen einen Sprachkurs besuchen.

7 Wer ist hinter Guillaume Hoarau der zweite DJ in der Kabine?

Nicolas Ngamaleu, er ist von Hoarau auch als bester Tänzer der Mannschaft geadelt worden. DJ «Talstation» ist Thorsten Schick – sein Spezialgebiet ist Après-Ski-Musik.

8 Wer duzt und wer sieht den Trainer?

Das umgehen die Spieler geschickt, mit Sätzen wie «Trainer, wie ist das gemeint?» Und: «Sie» oder «Du» ist im modernen Fussball auch kein grosser Faktor mehr. Der moderne Coach definiert seine Autorität über anderes.

9 Wie viele Trikots dürfen die YB-Spieler pro Saison verschenken?

Fünf. Jedes weitere muss vom Spieler selber bezahlt werden. Wenn man davon ausgeht, dass

die Spieler regelmässig eins verschenken und etwa in der Champions League mehr als einmal ein Trikot getauscht haben, kommen da einige zusammen.

10 Wann gibt es einen Dresscode?

YB hat mit Bayard auch für die Kleidung neben dem Platz einen Sponsor. Spieler und Staff erhalten Kleidung für alle möglichen Events, von Abendgarderobe bis sportlichem Casual. In ihrer eigenen Freizeitkleidung fahren sie eigentlich nur zum Training ins Stadion.

11 Wer ist für die Fussballschuhe zuständig?

Das ist die einzige Ausrüstung, welche die Spieler noch selber verantworten. Die meisten haben einen Vertrag mit einem Ausrüster, bekommen immer die neuesten Modelle. Im Stadion gibt es eigens einen Schuhraum, auf Auswärtsfahrten tragen die Spieler die Treter persönlich auf sich.

12 Haben eigentlich alle Spieler einen Schlüssel zum Stadion? Wo passt der überall?

Alle haben Zugang zum Kabinenbereich inklusive Fitnessraum. Theoretisch also kann Guillaume Hoarau am Silvesterabend in den Krafraum. Theoretisch.

13 Schlafen die Spieler auch mal im Stadion?

Es gibt einen Aufenthaltsraum, aber Betten stehen da nicht. Geschlafen wird zu Hause.

14 Wenn Hoarau verletzt ist und nicht trainieren kann: Muss er trotzdem jeden Tag im Stadion erscheinen?

In der Regel, ja. Manchmal sieht das Reha-Training ein anderes Programm vor. Aber die Verletzten schauen ständig bei der Mannschaft vorbei.

15 Also gibt es auch keinen Kurzurlaub während der Saison?

Nein. Es sei denn, man spielt nicht für die Nationalmannschaft – dann kann man während der Länderspielpause ab und zu ein freies Wochenende geniessen. Ansonsten haben die YB-Spieler wie die meisten Arbeitnehmer rund fünf Wo-

chen Urlaub: meistens zwei im Winter, drei im Sommer.

16 Gibt es etwas, das den Spielern im Urlaub von Vertrag wegen untersagt ist?

YB will sich zu Vertragsdetails nicht äussern. Aber es ist klar, dass ein Spieler in seiner Freizeit das Verletzungsrisiko so tief wie möglich senken soll. Skibrillen dürften also weiterhin zweckentfremdet werden.

17 Wo wohnen die Spieler?

Alle im Umkreis von 40 Kilometern zum Stadion. Die meisten in Bern, einige in Ostermündigen, ein paar im Kanton Freiburg. Von Bergen in Neuenburg, Hoarau neuerdings in Thun.

18 Wie viel Geld ist eigentlich in der Mannschaftskasse?

Genug, um davon einen Teil an Ausflüge wie letzte Saison nach Barcelona oder den einen oder anderen Teamabend zu bezahlen. Sie wird grösstenteils über den Bussenkatalog finanziert.

19 Wer ist der beste Jasser?

Das Kartenspiel ist gerade nicht so Trumpf im Team. David von Ballmoos sucht ver-zweifelt neue Jasspartner.

20 Wer ist der beste Sänger?

Guillaume Hoarau. Er selber sagt, es sei Loris Benito.

21 Wie viele Leute arbeiten im Betrieb?

Inklusive der Geschäftsstelle und der Restaurantbetriebe sind es 182 Mitarbeitende. Rund um den Club und das Stadion sind es 1598 Temporärbeschäftigte.

22 Gibt es einen Team-Gruppenchat?

Den gibt es. Da kommen vor allem offizielle Mitteilungen rein. Und dann gibt es den einen oder anderen Gruppenchat, in dem die Spieler unter sich sind.

23 Wie viele weibliche Fans haben eigentlich die Young Boys?

Immer mehr. Unter den Saisonkarteninhabern machen Frauen inzwischen rund 20 Prozent aus.



Fünf Trikots dürfen die Spieler pro Saison umsonst verschenken. Foto: rmo



Auch für neben dem Platz werden die Young Boys eingekleidet. Foto: key

Impressum

Berner Zeitung
Tamedia Espace AG
Dammweg 9, 3001 Bern
Telefon 031 330 31 11
Chefredaktor: Simon Bärtschi
Anzeigen:
Tamedia AG, Advertising,
Telefon 031 330 33 10
inserate@bernerzeitung,
advertising.tamedia.ch
Head of Advertising Bern:
Rudolf Lehmann
Redaktion:
Tamedia Sport Bern
Layout:
Tamedia Editorial Services Bern
Verlagsleiter: Robin Tanner
Auflage: 30000 Exemplare
Druck: Druckzentrum Bern

Der Meister-Sessel!

Tanner Möbel gratuliert
YB zum Meister-Titel!



Der bequemste Stressless-Komfortsessel inkl. Hocker zum **Meisterpreis!** (statt 2'945.-)



1898.-



TANNER Möbel

Mattenstrasse 4, direkt beim Bahnhof, 3073 Gümliigen – 6173 Flühli
Telefon 031 951 50 55, www.tannermuebel.ch



autorisierter
Stressless® Partner

Fachberatung - Lieferdienst - Rücknahme

CREDIT SUISSE

YB macht glücklich! Härzlechi Gratulation zur erfougriche Tituverteidigung!

Wir sind stolz auf den BSC YB und freuen uns riesig über die erfolgreiche Titelverteidigung. Mit Ihrem langjährigen Engagement unterstützt die Credit Suisse die Berner Young Boys und fördert so nachhaltige Spitzenleistungen.

Die Credit Suisse wünscht dem BSC YB und der ganzen YB-Fangemeinde weiterhin viele meisterliche Fussballstunden.

Hopp YB!

Credit Suisse (Schweiz) AG,
Roland Schaller und Martin Arregger, Leitung Region Mittelland,
Bundesplatz 2, 3011 Bern, Telefon 031 358 81 11.

Copyright © 2019 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

BZ

«Der Pokal hat die Stadt verändert»

Fanradio Seit 10 Jahren kommentiert Radio Gelb-Schwarz die YB-Spiele. Was als Hobby begann, ist heute eine professionelle Produktionsfirma. Geblieben sind die Emotionen.

Claudia Salzmann

Das Wankdorf ist noch leer, bis zum Anpfiff dauert es noch drei Stunden, und doch sind Kommentatoren von Radio Gelb-Schwarz (RGS) schon da. «Es ist ein 12-Stunden-Tag», sagt Brian Ruchti, der das Fanradio mit Simon Klopfenstein 2009 gründete. Zum ersten Mal auf Sendung gingen sie damals, als YB auswärts beim FC Luzern antrat. Heute ist Klopfenstein nicht mehr dabei, dafür stiegen Gabriel Haldimann, Lucas Bischoff, Chrigu Böhlen, Michael Renaudin und Dario Hitz ein.

Mit Eloquenz, Witz und Fussball-Fakten kommentiert RGS jedes Spiel von YB. Es genießt nicht nur in der Fankurve Kultstatus. Das erkannte auch YB, weshalb der Klub die Radiomacher fürs Kommentieren für Blinde und Sehbehinderte anheuerte. Heute stemmen sie auch das In-House-TV, Live-Streams, Medienkonferenzen, Spielerinterviews und begleiten das Team im In- und Ausland. Das habe nicht nur Vorteile, sagt Dario Hitz: «Die Spieler verlieren plötzlich den Zauber und werden zu ganz normalen Menschen.»

Ein volles Wankdorf hört mit

In all den Jahren haben sie viele Spieler kommen sehen. Sékou Sanogo etwa stellte Ruchti in gewohnt frecher Manier vor. «Jetzt kommt der Spieler mit dem geilsten Vornamen», sagte er damals, das Publikum krümmte sich vor Lachen. Sie sahen auch viele Spieler wieder gehen. Wie gehen sie damit um? «Wir versuchen, nicht zu sehr einen einzigen Spieler zu lieben. Aber derzeit lieben wir sowieso alle», sagt Chrigu Böhlen.

Wie für YB war für RGS 2018 der Höhepunkt in der Geschichte: Insgesamt 464 000 Zugriffe wurden verzeichnet. Rekorde stellte RGS bei Auswärtsspielen auf. Beispielsweise bei der Qualifikation für die Champions League bei Dinamo Zagreb hörten 30 000 mit, was einem fast vollen Stade de Suisse entspricht. Oder auswärts bei Juventus Turin waren es sogar 33 000 und in Manchester gegen die United 20 000. Bei Partien der Super League sind die Zuschauerzahlen tiefer: im Schnitt rund 15 000, wenn YB auswärts spielt, 8000 bei Heimspielen.

Es sind beachtliche Zahlen. Ganz so ernst nehmen sich die Moderatoren nicht. Getreu ihrem Motto «Parteilich, aber fair» bringen sie freche Sprüche, die sie immer wieder neutralisieren, damit es ihnen niemand übel nimmt. Bier trinken sie während des Kommentierens wenig. «Wir haben fast keine Zeit, weil wir so viel reden müssen», sagt Renaudin. Dank dem, dass sie die Spiele auf sechs Kommentatoren aufteilen können, haben sie auch mal Zeit, die Partie als normaler Fan im Sektor D anzuschauen. Oft auf dem Balkon, was wohl mit dem Alter zu tun habe. Lucas Bischoff fügt an: «Mal abgesehen davon verkörpern wir auch hier auf der Pressetribüne eine Fankurve mit Transparent.» Tatsächlich könnte man ihre Stühle abmontieren, denn ans Sitzen



Brian Ruchti (links) und Michael Renaudin im Torjubiläum. Foto: Raphael Moser



Lucas Bischoff, Gabriel Haldimann, Chrigu Böhlen, Michael Renaudin, Brian Ruchti und Dario Hitz (v.l.). Foto: Thomas Hodel

denkt hier sowieso niemand, so sehr sind sie mit dem Herzen dabei.

Bäredräck im Old Trafford

Für ihre grosse Klappe wurden sie sogar mit einem Preis ausgezeichnet: mit dem Bäredräck, der jährlich an Berner verliehen wird, die eine besondere Leistung für Bern erbringen. Am Tag nach der Ehrung spielte YB auswärts gegen Manchester im Old Trafford, mit dabei war auch der «Gagu», wie RGS den Preis nennt. Tags darauf geschah das Malheur: Die Jungs vergassen den «Gagu» im Hotel. Einer ihrer Kameramänner kehrte um und holte ihn an der Rezeption ab. Die Mitarbeiter krümmten sich vor Lachen, weil sie nicht damit gerechnet hatten, dass jemand diesen Preis vermisst.

Heute steht der Preis im Büro am Eigerplatz. Dort haben sie nicht nur mit Fussball zu tun, da kommentieren sie unter ihrer eigenen Firma «Newsroom Com-



Kuss für die Meisterlatte, die am 28. April an einer Prozession ins Stadion getragen werden wird.



Der Bäredräck im Old Trafford: Dass er zurück nach Bern kam, brauchte einen Sondereinsatz.



Legale Pyroshow zur Rückkehr von YB aus Barcelona. Fotos: zvg

«Man darf die Kraft der Euphorie nicht verkennen, die lässt uns zu Höchstleistungen auflaufen.»

Chrigu Böhlen
Kommentator bei
Radio Gelb-Schwarz



Ruchti, Haldimann und Hitz bei der Meisterfeier auf dem Bundesplatz.

Zwei Lehren ziehen sie aus der letztjährigen Feier: Die RGS-Fahne werden sie besser beschützen, da sie abhanden kam. Und vorschlafen werden sie, damit die Kräfte beim Feiern nicht nachlassen. Denn auch heuer wollen sie die Feiern mit verschiedenen Aktionen begleiten. «Man darf die Kraft der Euphorie nicht verkennen, die lässt uns zu Höchstleistungen auflaufen», sagt Böhlen. Auch einen Meisterfilm wird es geben: «Schliesslich ist es erst der 13. Titel in der YB-Geschichte», sagt Renaudin. «Der Pokal hat die Stadt verändert», sagt Bischoff. Überall auf den Fussballplätzen und in den Pausenhöfen tragen die Kinder nun YB-Shirts, an Matchtagen sind die Farben Gelb/Schwarz omnipräsent. «Die Stadt ist YB», sagt Hitz. «Der Verein ist etwas Spezielles, durch den Erfolg wird es nun vielen bewusst», sagt Haldimann. Ruchti ergänzt: «Wir haben es schon immer gewusst: YB ist einfach viel mehr als nur Fussball.»

Wir gratulieren YB zum Meistertitel!

BZ BERNER ZEITUNG

Immer die Region zuerst.

HOARAU



Wir gratulieren dem
BSC Young Boys zum
Meistertitel 2018/19!

BRAVO YB!
In welcher Liga spielt die Sportschule?

Feusi Bildungszentrum, stolzer Premium Partner der YB Frauen- und Nachwuchsteams
www.feusi.ch Bildungszentrum feusi

Allemann Goldschmied
SCHMUCK & DESIGN

ALLEMANN GOLDSCHMIED
GRABENPROMENADE 1 | 3011 BERN | TELEFON 031 311 30 08
WWW.ALLEMANN-GOLDSCHMIED.CH

Unser schlägt für den Meister
!!! Wir gratulieren !!!

HGP

FARO
FACILITY SERVICES

Elisabethenstrasse 51, 3000 Bern 22
Tel. 031 332 52 51 Fax 031 332 27 57
info@faro.ch www.faro.ch

OWS Security

OWS Security GmbH
Müllerstrasse 9, 2562 Port
Tel. +41 32 512 45 45, www.ows-security.ch

VÜCH
Sicherheit ist alles.

Kilchenmann
Medien- und Kommunikationstechnik
Kilchenmann ist Technik- und Service Partner des Stade de Suisse / Wankdorf Bern
www.kilchenmann.ch
Bern | Zürich | Basel

www.WestSchweizerCustoms.ch
THE PARTNER FOR ALL ASPIRING RACE AND AUTO IN RACING

WEST SCHWEIZER CUSTOMS
MOTUL

Frisch!
GERBER GARTEN YB Nr. 71
» Wir pflegen Lebensräume «

Jetzt aktuell:
» YB-Meisterfeier
» Frühjahrspflege Deute
» Rasenpflege // Rasenackung // Rasenschnitt «

Felix Gerber
Salgenstrasse 33
3007 Bern Wiesenstrasse
079 / 960 53 72

Wir gratulieren zum Meistertitel!

FRÜCHTEBOX express
Brought to you by selecta

#12

Journalismus für Wissenshungrige

Die Story-App

Lesen Sie die 12-App mit den zwölf gehaltvollsten Storys des Tages. Kostenlos für BZ-Abonnentinnen und -Abonnenten. Jetzt downloaden.

BAYARD C^o, L^{TD}



DRESSCODE: MEISTERLICH

Mode Bayard gratuliert dem BSC YB zum Schweizer Meistertitel

YB GOLDPARTNER

Meisterblatt



Wie haben Ihre Eltern reagiert, als Sie mit 19 von zu Hause weggegangen sind? (Mutter: links, Vater: rechts)



Was ist das Wichtigste für einen Torjäger?



Und was entgegnen Sie, wenn jemand sagt, Sie hätten mehr aus Ihrer Karriere herausholen können?



Ihre Reaktion, wenn Sie an Ihrem Wohnort Thun erkannt werden?



Gurtenfestival, Hauptbühne, Samstagabend: Wie kommen Sie auf die Bühne?

Pssst, Gui!

Nur gucken, nicht reden Er ist der Entertainer bei YB, ein Mann mit vielen Gesichtern. Wir haben Guillaume Hoarau Fragen gestellt und er hat sie uns beantwortet – ohne Worte.

Fragen: Moritz Marthaler / Fotos: Raphael Moser



Ihre Botschaft an alle Bernerinnen?



Wie haben Sie sich in China verständigt?



Ihre Geste zum Winter in der Schweiz?



Haben Sie einen Rat an den FC Basel?



Was sagt Ihr Körper, wenn Sie noch eine und noch eine Saison als Profi anhängen?